

Die Denkschrift weist schließlich auf die großen Verdienste hin, die sich der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ durch mehr als 70 Jahre um Österreichs Wirtschaftsleben und um die österreichische Kultur erworben hat, betont seine Rolle als Bahnbrecher des österreichischen Fremdenverkehrs, seine Aufwendungen von vielen Millionen Schillingen und Mark für die Erschließung der österreichischen Alpen und unterstreicht das Unrecht, das man ihm mit einer Vorenthaltung der maßgebenden Einflußnahme oder gar mit einer Enteignung des ihm gehörigen Gebietes antun würde.

Die Denkschrift schließt mit den Worten: „Rein Volk der Erde kann sich rühmen, eine schönere Heimat zu besitzen als wir Österreicher; aus dieser Gnadengabe einer unbefehrblich schönen Heimat entsteht auch für jeden treuen Österreicher die unabweisliche Forderung, diese herrliche Landschaft zu schonen und zu beschützen. Dazu sind wir verpflichtet durch unsere große kulturelle Vergangenheit und ebenso durch die Verantwortung, die wir vor den kommenden Geschlechtern tragen“

Baumstutzen – Baumstümmeln – Baumfällen.

Von Gartenarchitekt (Ö. W. B.) Alois Berger, Rodaun.

Bald wird das austreibende Blattwerk unserer Laubhölzer einige Monate hindurch wenigstens etwas die Schändlichkeiten verhüllen, die Gedankenlosigkeit, kleinliche Gewinnsucht oder gar angebliche gärtnerische Facharbeit an unseren Bäumen und Sträuchern – durch zweckloses, übertriebenes Stutzen statt Auslichten im Sinne der Natur, durch „Abwerfen“, was einem lebensschädigenden Verstümmeln und Verunstalten gleichkommt, oder gar durch das Fällen, wodurch Jahrhunderte alte Baumriesen mitunter ohne rechten Grund innerhalb weniger Stunden gänzlich vernichtet werden, begangen hat. Auch Berufsgärtner tun da mit, obwohl z. B. der Leiter der Wiener Stadtgartendirektion kürzlich wieder in einer Wochenschrift erklärte: „Bei der vorher angeführten brutalen Methode des Abwerfens wird es oft vorkommen, daß trotz sorgfältigster und fachgemäßer Arbeitsdurchführung ein großer Baum eingeht“

Er empfiehlt daher das Abwerfen in Etappen, auf einige Jahre verteilt und verweist auch auf das vorzügliche Beispiel der Kleinhaltung großer Baumformen an den Kastanien bei den Wiener Hofmuseen. Dies geschieht durch fast alljährliches Ausschneiden der einjährigen Längstriebe, wodurch nur kleine, leicht heilende Wunden entstehen und der Baum seine naturgemäße Kronenform beibehält. Dies ist eben richtige, gärtnerische Facharbeit, fast Kunstfertigkeit und nur diese sollte zur Kleinhaltung großer Baumarten ausgeübt

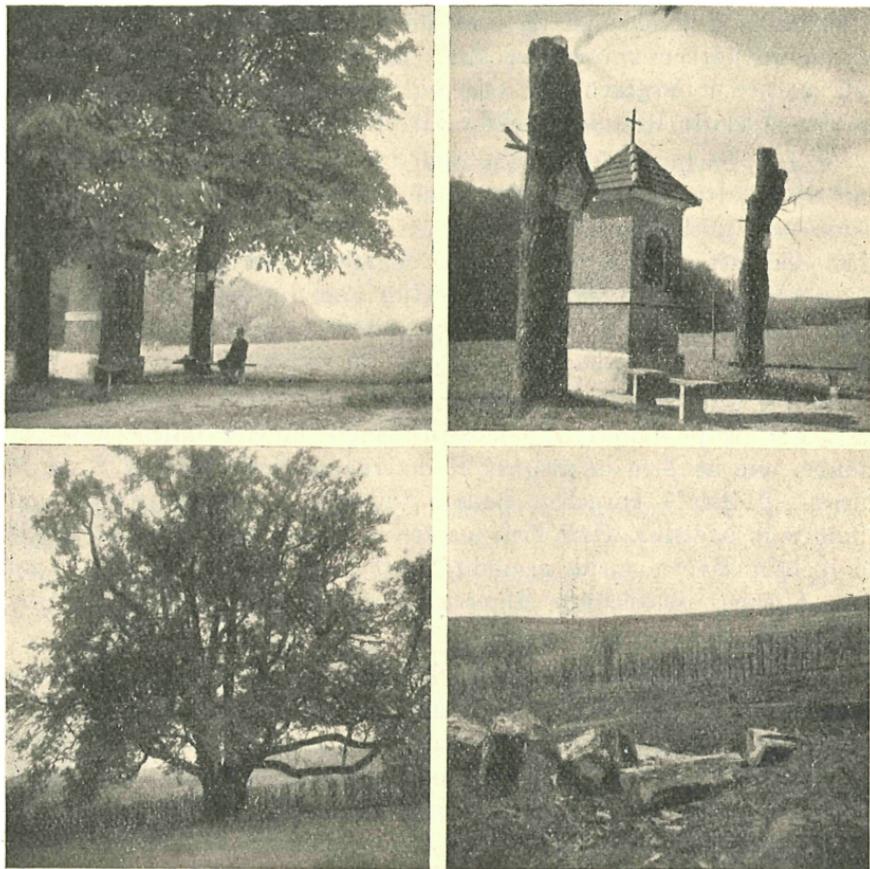
werden. Statt dessen werden fast an allen Orten in Abständen von etwa 5 bis 20 Jahren unsere Bäume in den Straßen, Hausgärten und öffentlichen Anlagen, oft ganz ohne dringenden Grund, schändlich verstümmelt. Das schädigt die Gehölze gründlich, kürzt ihre Lebenszeit ab, bewirkt Frostschäden, die bis zum völligen Absterben führen können, und zerstört den natürlichen Kronenbau. Man erreicht auch nicht den angestrebten Zweck, denn die so mißhandelten Bäume treiben nur umso stärker und dichter aus. Sie sind ja bald wieder so groß wie vorher und geben nur noch dichteren Schatten! Wozu also die ganze, mitunter lebensgefährliche Arbeit?

Die Gärtner müssen eben auch im Winter etwas zu tun haben und Holz, freilich meist recht minderwertiges, fällt dabei auch ab. Außerdem spielt hier alte Gewohnheit mit; denn ich habe schon manchen Gärtner über Gründe dieser Tätigkeit befragt und er wußte keine rechte Antwort. Es wäre wirklich hoch an der Zeit, diese schädliche, überlebte Gewohnheit abzulegen, denn auch im modernen Obstbau ist man vom Schneiden fast ganz abgekommen.

Die Gärtner hätten trotzdem viel Arbeit mit den sachgemäßen Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen unserer alten Baumbestände, wie ich dies in meinen Richtlinien (siehe Jahrg. 22, S. 63 dieser „Blätter“) dargelegt habe. Für Strauchpflanzungen gilt sinngemäß daselbe. Auch diese werden noch immer plötzlich „verjüngt“, d. h. dem Boden gleich gemacht, statt sie im Sinne der Natur nur vom ältesten, abstehenden Astwerk allmählich zu befreien, das natürlicherweise ohnehin abstirbt.

Schließlich müßten auch die Behörden eingreifen, um solche unerföhrliche, alte Gehölze vor Schädigung und Fällung zu schützen; wenn es sein muß, durch Erwerbung des betreffenden Grundstückes, was mitunter auch kostenlos, nämlich im Tauschwege geschehen könnte. Viel wertvoller Boden wird ja oft für zwecklos breite Straßen bedenkenlos geopfert. Auch sind alte Bäume zugleich wundervolle Denkmale; wirkungsvoller als viele künstliche und viel dauerhafter und noch dazu billiger. Wenn es viele Bildbäume zur Verehrung der Heiligen gibt, so könnten solche zu Gedenkbäumen für die Kriegsoffer oder einzelne Personen erhoben werden. Eine Schrifttafel darunter würde vollkommen den Zweck erfüllen. Im Schubertjahr hat man viele junge Linden gesetzt, die mitunter recht kümmerlich vorwärts kommen, aber zur gleichen Zeit wird manche hundertjährige Linde, etwa aus vermeintlichen Verkehrsrücksichten oder ähnlichem erbarmungslos gefällt. Auch Steuerbegünstigungen sollten zwecks Erhaltung solcher Baumriesen gewährt werden. Für geringe Verschönerungen werden ja ansonsten von staatlicher Seite oft viel größere Beträge aufgewendet

als dieser Steuerausfall betragen würde. Zur Erhaltung und Instandsetzung alter Baulichkeiten gibt der Staat mit Recht Zuschüsse. Diese Maßnahme muß auch auf die Erhaltung solcher unersetzlicher Naturdenkmale, wie sie alte Gehölze darstellen, ausgedehnt werden. Beim heutigen Stand der Technik ist es wahrscheinlich möglich, den



Oben: Aus Kalksburg. Links im Sommer 1934, rechts im Frühjahr 1935. Kein wichtiger Grund, die zwei Kastanien bis auf den Stumpf abzustümmeln, falls sie nicht überhaupt eingehen! Wie zum Hohn hängt auf der einen noch die Tafel eines Naturschutzvereines mit einem trefflichen Mahnspruch.

Unten: Aus Mauer. Links (Sommer 1934) das urweltliche Prachteremplar einer „Aichhüze“ (*Sorbus domestica*). Etwa ein halbes Jahrtausend alt. Rechts die traurigen Reste im Feber 1935. Freilich verhinderte der Baum 300 m² Weingartenanlage und schädigte durch seine Schattenwirkung eine etwa gleich große Fläche. Hier hätte die Beistellung eines gleichwertigen Stückes Weingartengrund als Ablöse die Rettung bringen müssen, um dieses unersetzliche Wahrzeichen des ganzen Bezirkes zu erhalten. Welche Riesenflächen kostbaren Grundes werden nicht überall ganz selbstverständlich für Straßenzwecke abgetreten!

Wiener Stefansdom in zehn Jahren aufzubauen; niemals aber können wir es dahinbringen, hundertjährige Bäume auch nur in der halben Zeit zu schaffen. Hier muß der Mensch die Natur allein gewähren lassen und er hat daher auch nicht das Recht, ohne wichtigen Grund auch nur einen Zweig davon abzuschneiden. Andere Völker, auch kulturell höchststehende, treiben einen förmlichen Baumkult; wir sollten uns diese Tatsache stets vor Augen halten.

Also Schluß mit dem Baumstümmeln! Es geht auch anders, sogar besser und billiger; nur guter Wille und Überlegung gehört dazu. Hinweise in dieser Richtung habe ich schon in dem gleichnamigen Aufsatz (Jahrg. 20, S. 17 dieser „Blätter“) gegeben. Was die vorstehenden Bilder zeigen, darf in Zukunft nicht mehr vorkommen, da müssen alle zusammenhelfen, vor allem jene, die berufen sind, das Verständnis für die Ungeheuerlichkeit derartiger Tätigkeiten in alle Bevölkerungskreise zu tragen und auch unserer Jugend näher zu bringen. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft und in Zukunft muß es anders werden. Aber recht bald, denn noch viel Unerfährliches ist höchst gefährdet!

Auch wirtschaftliche Körperschaften, wie etwa die Bahnen, könnten hier recht beispielgebend wirken, so durch Bepflanzung der Bahndämme, auch mit Obstbäumen, von denen wir noch hunderttausend nötig haben, um die Obstzufuhr auf das Nötigste herabzusetzen, vor allem aber auch durch Verwendung der Strauchhecke zur Abfriedung des Bahnkörpers und als Schneefang statt der häßlichen Planken und ähnlichem. Diese begrüßenswerte, auch wirtschaftlich berechnete Maßnahme wurde oft in diesen „Blättern“ ausführlich erörtert. Auch viele Ödflächen unserer Bahnhofsanlagen könnten mit wenig Kosten und den Fremdenverkehr fördernd, ausgestaltet werden. Ein neuer Bereich wirtschaftlicher und kultureller Aufbauarbeit zum Nutzen unseres Vaterlandes.

Wohin geraten wir?

Von E. Uiberacker, Wien.

Irgendwo rieselt in einem lauschigen Tale ein Gebirgsbächlein munter über moosige Steine, Forellen schlagen aus dem blaugrünen Wasser auf, um nach den tanzenden Mücken zu schnappen, der fliegende Diamant, der Eisvogel, schwirrt einem Pfeile gleich, die Ufer auf und ab: tiefster Gottesfriede ruht über den die Uferländer zierenden schönen alten Bäumen.

Da dröhnt in diese beschauliche Stille eine Detonation hinein; dumpf grollend kommt von den Bergwänden das Echo wieder, um dann, leiser und immer leiser werdend, über den Wipfeln des grünen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936_5](#)

Autor(en)/Author(s): Berger Alois

Artikel/Article: [Baumstutzen - Baumstümmeln - Baumfällen 84-87](#)